

Predigt Kölner Gespräche 3. März 2018, Bundespräses Josef Holtkotte

„Nächste/r ist jede/r“!

Liebe Kolpingschwestern, liebe Kolpingbrüder, liebe Schwestern und Brüder,

„Nächste ist jede“! „Nächster ist jeder“!

Der gesellschaftliche Wertewandel hält an. Unterschiedliche Einschätzungen dazu legen nahe, dass den Menschen Religiosität, Glaube und religiöse Haltungen immer weniger wert sind. Die Menschen fühlen sich auf sich selbst zurückgeworfen. Weniger stark ausgeprägt sind Eigenverantwortung, Verantwortung für Andere, Solidarität und Toleranz. Dennoch sind sie immer noch wichtige Werte.

Leistungsorientierung wird geringer. Es liegt die Vermutung nahe, dass die Menschen das Gefühl haben, ihre Leistung zahle sich nicht aus. Deshalb empfinden Menschen eine große Unsicherheit. Teile der Bevölkerung meinen, man müsse sehr vorsichtig gegenüber Mitmenschen sein. Misstrauen und eine Vereinzelung sind darauf zurückzuführen.

Liebe Schwestern und Brüder,

„Vorsichtig gegenüber den Mitmenschen sein?“ Ich betone dagegen: „Nächste/r ist jede/r“!

Wir brauchen ein einladendes Miteinander und Verbindlichkeiten. Und eine Einstellung, dass solches Denken nicht zu naiv oder zu rückständig oder zu christlich oder zu katholisch ist. Ich – und ich denke wir alle – möchten Menschen bleiben, die ihr Christsein leben – und das mit Konsequenzen.

Manche fühlen sich dabei hilflos.

Dazu fällt mir ein 14-jähriger Junge ein, der sagt: „Wenn ich daran denke, packt mich eine Wut, weil ich weiß, dass ich als Schüler nicht viel ausrichten kann. Ich denke an Kriege, Klimawandel, Rassismus aber auch an Benachteiligungen in der Schule, Ungerechtigkeiten, Ignoranz. Manchmal ist mir übel vor Ohnmacht und Wut.“

Wer kennt heute nicht Ohnmachtsgefühle?

„Was kann ich schon ausrichten? Was vermag ich schon zu ändern? Die Mächtigen an den Schalthebeln der Macht bestimmen den Lauf der Geschichte“, so sagen viele.

Es gibt viele Erfahrungen der Ohnmacht in unserem Leben. Wir erleben ein himmelschreiendes Unrecht und können nichts dagegen tun. Wir beobachten eine tragische Entwicklung und können nur zusehen. Wir erkennen genau, wie einer in sein Unglück läuft und können nichts ändern.

Ein Verwandter ist unheilbar krank. Ich sehe, wie er sich quält. Ich kann nicht helfen. Im Betrieb behandelt der Chef einen Kollegen ungerecht. Ich kann nicht eingreifen. Ich fürchte um meinen Arbeitsplatz. Ich sehe ohnmächtig zu.

Liebe Schwestern und Brüder,

wie können wir in einer Welt voller Angst und Ohnmacht leben? Woher bekommen wir den Mut, gegen Schlechtes und Böses zu kämpfen? Wer steht uns zur Seite, wenn wir uns alleingelassen fühlen?

„Nächste/r ist jede/r“! Das habe nicht ich erfunden oder mir ausgedacht. Jesus lebt dies vor. Jesus setzt sich für andere ein, nimmt den Nächsten in den Blick. Er tut dies mit Hingabe und Liebe.

Glauben wir an die Macht der Liebe? Macht der Liebe heißt nicht, dass wir den Weg des geringsten Widerstands gehen sollen. Es heißt aber: Als verantwortungsbewusste Christinnen und Christen gehen wir durch unsere Zeit: Wir zeigen Verantwortung für das öffentliche Leben, Verantwortung für unsere Zivilgesellschaft. Wir haben Verantwortung für unsere Familien, für Kirche und Gemeinde, und wir haben Verantwortung für die Armen und Schwachen.

Wenn wir die Aussage „Nächste/r ist jede/r“! mit Leben erfüllen, werden wir dabei vielleicht gegen den Strom schwimmen und einiges zu schlucken haben – sind wir dazu bereit? Und glauben wir das Richtige zu tun?

Liebe Schwestern und Brüder,

unser Glaube an die Macht der Liebe lässt uns nicht aus Ohnmacht und Angst resignieren. Wenn wir heute in einer Welt voller Grenzerfahrungen leben, dann glauben wir trotz allem an die Kraft Gottes. Sie bleibt stärker als alle vergänglichen Mächte und Krisenzeichen der Zeit.

Die Botschaft Jesu richtet auf und macht Mut, aber sie fordert auch heraus. Glaube ist kein Spaziergang und Jesus ist keine Figur in einer Seifenoper. Gelebter Glaube nimmt immer die Wirklichkeit des Lebens ernst und will Menschen wirklich stark machen. Wie leben wir unseren Glauben? Er braucht Kopf, Herz und Hand, er braucht Überzeugung und er sieht den Nächsten. Der Glaube braucht Hoffnung und Liebe. Ja, „Nächste/r ist jede/r“!

Liebe Schwestern und Brüder,

aus dieser Blickrichtung schaue ich auf unser Kolpingwerk.

Da geht es um Gemeinschaft und Miteinander, um Kompetenz und die Bereitschaft, sich einzubringen. Es geht um das Ernstnehmen des Christseins und das Handeln als Frauen und Männer, die getauft und gesendet sind: In die Kirche und in die Welt. Es geht darum, als Christinnen und Christen in Freiheit und Echtheit, in der Verantwortung gegenüber Gott zu leben und zu wirken.

Es ist uns wichtig, die Menschen zu sehen mit ihrem Wunsch nach Gerechtigkeit und (sozialer) Sicherheit. Und wir wollen eintreten gegen Egoismus, Missgunst, Neid, Bosheit, Eifersucht und Ausgrenzung.

Adolph Kolping war davon überzeugt, dass Gott jeden Menschen an seinem Platz in der Welt begleitet. Denn mit jedem Menschen will er die Welt bewegen und verändern. Die Menschen sollen Gutes tun und in seinem Sinn und seiner Absicht voller Hoffnung und Vertrauen wirken.

Wenn uns etwas in der Gesellschaft, im Dialog, im Miteinander der Menschen und in der Einheit der Welt gut tut, dann ist es doch wohl ein klares Bekenntnis zur Nächstenliebe und zur Menschlichkeit.

Liebe Kolpingschwestern, liebe Kolpingbrüder, „Nächste/r ist jede/r“!

Für mich steht die Frage nach der Präsenz Gottes, nach Orten, Erlebnissen und Erfahrungen, in denen ich Gott spüre und ihm begegnen kann dahinter. Es ist die Frage nach Orten, Erlebnissen und Erfahrungen an denen Raum und Zeit durchlässig werden für das Dasein Gottes in unserer Welt und in unserem Alltag.

Wir selber können durch unsere Haltung und unser Handeln für unsere Mitmenschen auch solche Orte Gottes schaffen. Dadurch lassen wir die

Botschaft Gottes durchscheinen und für unsere Mitmenschen sichtbar werden. Dies sind Zeichen der Liebe und Nähe Gottes. Ganz konkret.

Solche Zeichen setzen wir als Kolpingwerk vielfältig, einladend, den Menschen zugewandt. Dafür stehen wir als Kolpingschwestern und Kolpingbrüder.

Es gibt unendlich viele Möglichkeiten, die wir dazu gemeinschaftlich in Angriff nehmen können, mitten in der Kirche, in der Gesellschaft, in ökumenischer Gesinnung, einheitsstiftend für die Welt.

Unsere Glaubensüberzeugung und unser soziales Engagement leben aus der einen Botschaft, unserer gemeinsamen Hoffnung, die uns verbindet. Die Welt - und wir selbst - brauchen diese Hoffnung.

„Nächste/r ist jede/r“! Das ist Lebens- und Glaubensprogramm.

Der Schriftsteller Ferdinand von Schirach wird mit folgender Aussage zitiert: „Der Mensch kann alles sein, er kann Figaros Hochzeit komponieren, die Sixtinische Kapelle erschaffen oder das Penicillin erfinden. Oder er kann Kriege führen, vergewaltigen und morden. Es ist immer der gleiche Mensch, dieser strahlende, verzweifelte, geschundene Mensch.“

Deshalb braucht jeder Mensch Orientierung und Maßstäbe für seine Entscheidung. Der einzelne Mensch muss gesehen und geschützt werden, der einzelne muss für sich den Sinn und das Ziel seines Lebens entdecken und eine Haltung zu Gut und Böse einnehmen. Wir können dazu Mut machen und Werte und Überzeugungen leben und erkennbar machen. Wir können Verbindungen schaffen und mit unserem Handeln die Verbundenheit und Echtheit zeigen, Einheit und Wahrheit bezeugen.

Wer leichtfertig die Wahrheit aufs Spiel setzt, setzt in letzter Konsequenz das Leben aufs Spiel!

Angesichts von vielfältigen Beeinträchtigungen des Lebens ist die Erfahrung von Gottes Lebendigkeit und seiner Frohen Botschaft entscheidend für unseren Weg.

Ja, „Nächste/r ist jede/r“! Wir können das auch mit einem Wort Adolph Kolpings sagen: „Die Zukunft gehört Gott und den Mutigen.“ Das ist eine Zusage die trägt und das ist ein Ausblick, der verändert und stärkt. Amen.